

Theodor Herzl

Der Judenstaat

Neu bearbeitete Ausgabe

Klassiker **Wissen**

ofd
edition

Der Judenstaat

[Titelangaben](#)

[Theodor Herzl](#)

[„Nun würde allerdings die staatsbildende Bewegung](#)

[...“](#)

[Was Sie über dieses Buch wissen sollten](#)

[Der Judenstaat](#)

[Das Angebot von ofd edition](#)

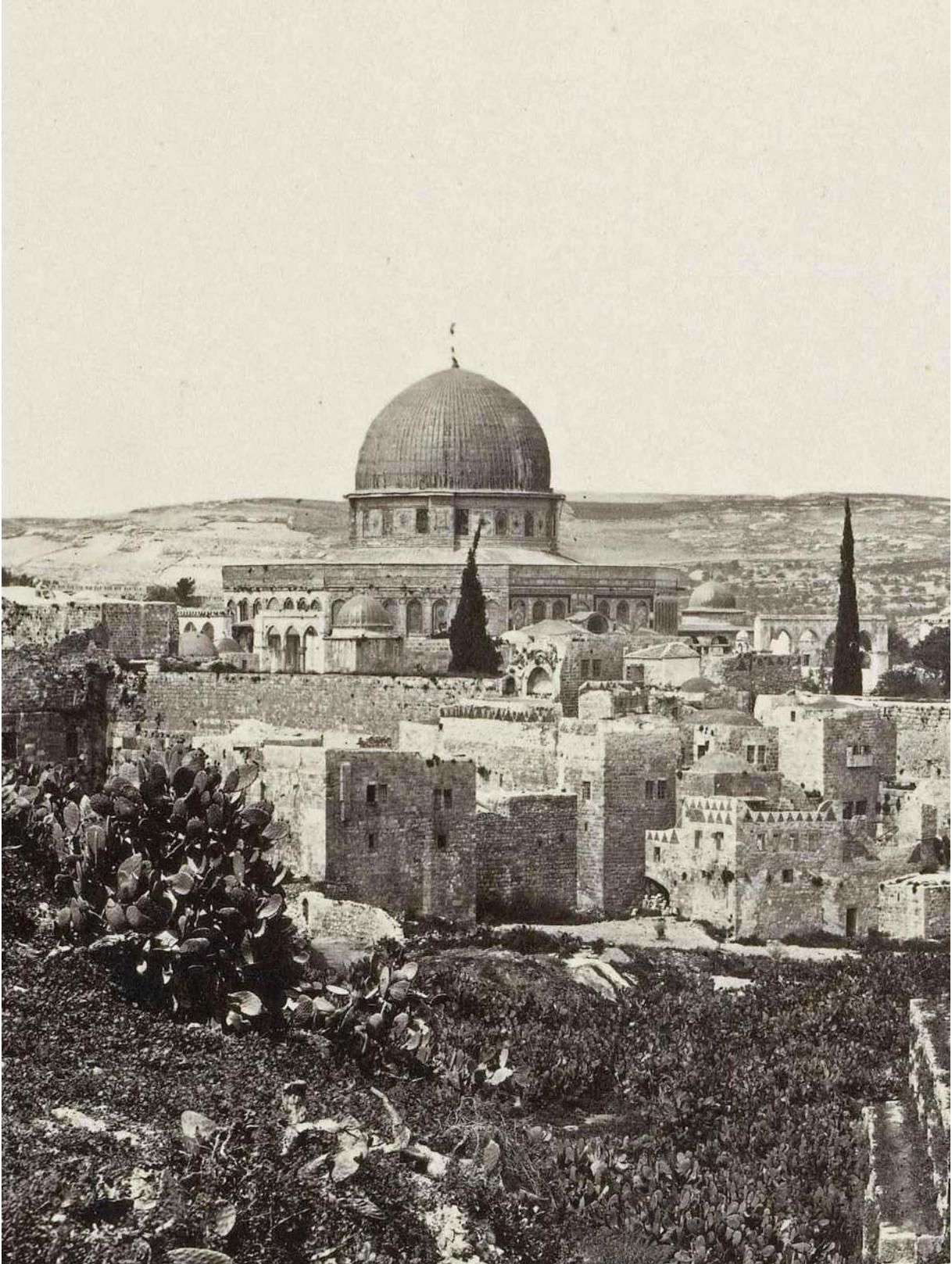
[Impressum](#)

Titelangaben

Theodor Herzl

Der Judenstaat

Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage



ofd
edition

Theodor Herzl



Theodor Herzl (1860-1904) war ein österreichisch-ungarischer Jurist, Schriftsteller und Journalist. Unter dem Eindruck der Dreyfus-Affäre in Frankreich veröffentlichte er 1896 sein bekanntestes Werk: „Der Judenstaat“. Darin äußerte er die Überzeugung, dass die Juden in der weltweiten Diaspora eine Nation angehörten und dass wegen sowie zur Abhilfe des verbreiteten Antisemitismus von ihnen ein jüdischer Staat zu gründen sei. Für ihn war die Judenfrage eine nationale Frage, die nur gelöst werden könne, wenn man sie zu einer Weltfrage der weltbestimmenden Nationen mache. Herzl gilt als Hauptbegründer des politischen Zionismus.

1897 organisierte er den ersten Zionistischen Weltkongress in Basel und wurde dort zum Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation gewählt. Im gleichen Jahr veröffentlichte Herzl das Theaterstück „Das neue Ghetto“ und gründete in Wien „Die Welt“ als monatlich erscheinende

Informationsschrift der zionistischen Bewegung. 1899 schuf er in London den Jewish Colonial Trust zur Beschaffung und Bereitstellung von Kapital zum Ankauf von Land in Palästina. Vom britischen Kolonialminister Joseph Chamberlain wurde der Zionistischen Weltorganisation ein Gebiet in Ostafrika angeboten. Das sogenannte Uganda-Programm scheiterte allerdings.

1904 erkrankte Herzl an einem Herzleiden. Geschwächt durch eine Lungenentzündung starb er am 3. Juli 1904 in Edlach an der Rax und wurde zunächst auf dem Döblinger Friedhof an der Seite seines Vaters begraben. 1949, kurz nach der Gründung Israels, wurden die Särge von Theodor Herzl und seiner Eltern nach Jerusalem verbracht und auf dem Herzlberg in Jerusalem beigesetzt.

„Nun würde allerdings die staatsbildende Bewegung ...“

Nun würde allerdings die staatsbildende Bewegung, die ich vorschlage, den israelitischen Franzosen ebenso wenig schaden wie den „Assimilierten“ anderer Länder. Nützen würde sie ihnen im Gegenteil, nützen! Denn sie wären in ihrer „chromatischen Funktion“, um Darwins Worte zu gebrauchen, nicht mehr gestört. Sie könnten sich ruhig assimilieren, weil der jetzige Antisemitismus für immer zum Stillstand gebracht wäre. Man würde es ihnen auch glauben, dass sie bis ins Innerste ihrer Seele assimiliert sind, wenn der neue Judenstaat mit seinen besseren Einrichtungen zur Wahrheit geworden ist und sie dennoch bleiben, wo sie jetzt wohnen.

Was Sie über dieses Buch wissen sollten

Die jüdische Sehnsucht nach einer Rückkehr nach „Zion“ – ein biblisches Wort für Jerusalem – ist Jahrtausende alt. Doch aus einem Gefühl wurde Ende des 19. Jahrhunderts ein politischer Plan: Es war der österreichisch-ungarische Journalist Theodor Herzl, der den Zionismus in ein politisches Projekt verwandelte. Obwohl er Jahrzehnte vor der Verwirklichung dieses Projekts starb, wird Herzl heute als Israels Gründungsvater angesehen. Sein Grab befindet sich auf dem israelischen Nationalfriedhof in Jerusalem und auf seinen Geburtstag wurde Israels Nationalfeiertag gelegt.

Noch als junger Mann glaubte Herzl an die Eingliederung der Juden in die europäische Kultur. Allerdings verlor er im Laufe der Zeit diese Überzeugung. Schließlich hielt er eine jüdische Assimilation für sinnlos, um den grassierenden Antisemitismus dauerhaft zu beseitigen. Er entwickelte stattdessen die Idee, dass die europäischen Juden auswandern und einen eigenen, unabhängigen Staat gründen sollten. Genau diese Idee trägt er in seiner Schrift „Der Judenstaat“ vor und schlägt gleichzeitig einen detailliert-praktischen Plan für dessen Gründung vor. Allerdings glaubte Herzl nicht, dass der jüdische Staat zwangsläufig im Nahen Osten gegründet werden müsste. Er betrachtete sowohl Palästina (damals unter osmanischer Herrschaft) als auch Argentinien als Optionen. Später unterstützte er sogar die Idee eines jüdischen Staates in Ostafrika.

Herzls Vision eines jüdischen Staates wurde übrigens sowohl von liberalen Juden als auch von orthodoxen Juden kritisiert. Dennoch wurde er 1897 zum Präsidenten der

Zionistischen Weltorganisation gewählt, die für ein rechtlich gesichertes Territorium für das jüdische Volk eintreten sollte. In dieser Funktion traf sich Herzl später mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. und dem osmanischen Sultan Abdul Hamid II., um ihre Unterstützung für die zionistische Sache zu gewinnen. 1903 sicherte er sich die Unterstützung des britischen Weltreiches für die Errichtung eines jüdischen Staates in Ostafrika. Diese Idee wurde schließlich 1905 zurückgestellt.

Wer sich für die moderne Geschichte der Juden und Israels interessiert, kommt an einer Lektüre von Herzls „Der Judenstaat“ nicht vorbei. Wie alle Werke der ofd edition wurde auch dieser Text sorgfältig lektoriert und an die aktuellen Rechtschreibregeln angepasst.

Der Judenstaat

Vorrede

Der Gedanke, den ich in dieser Schrift ausführe, ist ein uralter. Es ist die Herstellung des Judenstaates.

Die Welt widerhallt vom Geschrei gegen die Juden, und das weckt den eingeschlummerten Gedanken auf. Ich erfinde nichts, das wolle man sich vor allem und auf jedem Punkte meiner Ausführungen deutlich vor Augen halten. Ich erfinde weder die geschichtlich gewordenen Zustände der Juden noch die Mittel zur Abhilfe. Die materiellen Bestandteile des Baues, den ich entwerfe, sind in der Wirklichkeit vorhanden, sind mit Händen zu greifen; jeder kann sich davon überzeugen. Will man also diesen Versuch einer Lösung der Judenfrage mit einem Worte kennzeichnen, so darf man ihn nicht „Phantasie“, sondern höchstens „Kombination“ nennen.

Gegen die Behandlung als Utopie muss ich meinen Entwurf zuerst verteidigen. Eigentlich bewahre ich damit nur die oberflächlichen Beurteiler vor einer Albernheit, die sie begehen könnten. Es wäre ja keine Schande, eine menschenfreundliche Utopie geschrieben zu haben. Ich könnte mir auch einen leichteren literarischen Erfolg bereiten, wenn ich für Leser, die sich unterhalten wollen, diesen Plan in den gleichsam unverantwortlichen Vortrag eines Romans brächte. Aber das ist keine solche lebenswürdige Utopie, wie man sie vor und nach Thomas Morus so häufig produziert hat. Und ich glaube, die Lage der Juden in verschiedenen Ländern ist arg genug, um einleitende Tändeleien überflüssig zu machen.